

Zeitschrift:	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band:	12 (1890)
Heft:	9
Anhang:	Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Jahrgang

Für die Jungs Welt.

Illustrierte Grafisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der W. Külin'schen Buchdruckerei.

3. Heft
1890.



Der Storch ist da!

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

nur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ №. 3. ←

1890.

Der Storch ist da!

(Zum Titelbilde.)

All Mittag sind die Drü e chli
G'spaziert is ober Chämmerli;
Denn händ's e freud und händ e Sach
Mit ihrem Störcqli uf em Dach!
Das hät halt do si Heimet gha,
's Nest ist nit wit, grad nebtdra;
Denn ist er gern ufs Hansli's Hus
Und findet do und döt e Muus,
Wo ohni Vorsicht umeschlüft
Und öppen ihres Liedli pfift.
Er ist au scho im Garte gsi,
Hät Chäfer g'gesse groß und chli,
Ißt mit de Hüehnli, wenn's em schmeckt,
Doch d' Spatze hät er bös verschreckt.
So i de Muure vom Quartier
Hät üsers Störcqli si Revier,
Und siehnd ihn d' Lüt und Chinde scho,
flügt doch de Storch kei Bitz devo.
De Hansli, do bim Müetterli,
Der ist gar uf dem Störcqli gsi
Und hett ihn gern bim Schnabel gnoh,
Doch d' Müetter hät ihn halt nit loh —
Sust — mein, denn thät's em Störcqli weh,
Denn hämt er sicher nümme meh.

Carneval im Kindergarten Rorschach.

Fasnachtstag 1890.

Nicht Kerzenlicht, nicht Lampenschein
Muß uns zum Feste zünden,
Am hellen Morgen geht's hinein,
Den Weg kann jedes finden.
Als wär's zur Schule, geht es ja
Bei uns zum frohen Reigen,
Frisch aus dem Bettchen sind wir da,
Den schönen Rock zu zeigen.

Ei, ei, wie füllt sich da der Saal
Mit lustigen Gestalten!
Rothkäppchen kommt und Zwerg zumal,
Ein Tänzchen da zu halten.
Ein Gärtnerpärchen, schmuck und grün,
Und Land- und Handelsfrauen,
Throler, Senn und Schifferin,
Viel Volk ist da zu schauen.

Und feierlich sieht die Stube aus; die Bühne ist mit einem schönen bunten Teppich gedeckt und daneben steht das Klavier, denn unsere liebenswürdige Fräulein C. hat Festmusik versprochen, ebenso ein kleiner, 11jähriger, talentvoller Violinspieler, dem die Tante gewunken hat. Und sobald diese kommen, sind sie freudig begrüßt, und der Tanz im Kreise beginnt. Die Mäsklein, die gut links und rechts wissen, spielen einen kleinen Reigen, der mit „ungefährtem“ Polka endigt; dann folgt das Spiel: „Hänslein, willst du tanzen?“ und dann noch die allbeliebte Melodei: „Wie die Kinder im Kreise“. Da noch ein größerer Roccoco-Herr da ist, ein Zweitläßler, der nachher zur Schule muß, so wird jetzt die lange, lange Reihe an ihre amphitheatralischen Sitzplätzchen um die Bühne geführt, und viele liebe Gäste sitzen — so viel wir Stühle haben — oder stehen dahinter und helfen hüten, daß keines von seinem hohen Sitz herunterpurzelt. Und dann steigt der „Herr Doktor“ auf die Bühne und deklamirt:

Vor hundert Jöhre bin i Dokter gsi,
Der einzig Dokter z'Rorschach wit und
breit,
So viel studiert hät kein Profax wie=n=i,
Me hät mer grad de Wunderdokter gseit.
Jetz hät's meh Döktor u. meh chranki Lüt,
I aber bi en Doktor vo Natur,
Drum han i d'denk, es schadi sicher nüt,
En Bsuech mit der e Guttene Mixtur.
Milch, Milch, ihr Lüt! Wer will? I
schenk eu i,
Do werded d'Backe roth und chugelrund,
Thüend mira Schokoladepulver dri,
Doch Kaffiwässer macht nöd starch und
gsund. —

Und do e Pulver (Habermus!), mein
das thuet eu guet!
I merke scho, 's ist us der Mode cho,
Und git doch, wie nünt Anders, Chraft
und Bluet,
Do, choched das und eßed brav devo.

Und händ ihr öppe gär kei Appetit,
So jag i eu im Ufzug umenand
Go Schiter bige bis zur Esseszt,
Was gilst's, denn nehmed ihr de Löffel
z'Hand!

Und schlofed ihr villicht nöd aje fest,
So stönd um Bieri uf, i mach's au so,
Was gilst's, denn gönd ihr z'Dbed gern
i's Nest,
Und schnarchled gwüß i fünf Minute scho.

Und wenn ihr schlötterled de ganze Tag,
Und Nervli händ, kein rothe Bäze werth,
I weiß scho, was eu z'mol kurire mag:
E Butte Wasser an eu aneg'leert!

I chan eu säge, Gsundsi chost't nöd viel,
Mis Apothekli macht kein riche Ma.
Doch so en Philanthrope-Dokter will
Do kein Profit vo sine Chunde ha.

Nachdem dieser „Vortrag“ mit vergnüglichem Verständniß aufgenommen, „lupft“ die Tante eine niedliche, runde Bäuerin von 6 Jahren auf die hohe Bühne. Dort steht ein Stühlchen (ein schönes vom Christkindli), darauf setzt sich das Weiblein, den vollen Gemüsekorb neben sich auf den Boden, und so behaglich niedergelassen deklamirt nun die Bäuerin mit großer Sicherheit und Gemüthsruhe:

Ha d'denkst, i well grad hüt i d' Stadt,
Die Räbe go verchause,
I säch denn i de Stroße grad
No schöni Maskere laufe.
Do won-i dere Tante do
Ha welle-n Eier bringe,
Do sieh-n-i grad vo witem scho
Alls i das Hüsli springe.

Do hani d'denkst: „Gohst hinnedri,
Do hinder dene Fraue,
's wird öppe nöd verbote si,
Das Ding e chli go z'gschau.
Do won-i güggssle volle Lust
E halbi Stund esange,
Do meineds a mim Buregruft,
I sei au Maskere g'gange,

Und nehmed mi grad z'mittst in Saal,
Mit sammt mim Buurehratte,
Voll Gmües und Eier — wie fatal —
Und mit de Chüechlipplatte.
I han halt zum Verchause gmacht,
's git Lüt, wo all Jöhr bstelled,
I ha gest g'chüechlet no bis z'Nacht,
Fast hundert, wenn ihr's zelled.

Iez sitz i aßen uf dem Stuehl,
Und 's chönnnt mir jo scho gsalle
I dere nette Chinderschuel
Bi dene Gööfli alle,
Doch sött i witters mit mim Züg
Go au en Baze löse,
Daß i daheim de Ma nöd trüg:
„'s ist halt e chli en böse!“

Wie wär's iez au en guete Schick,
Wenn ihr's grad thäte b'halte?
Denn wär i doch im Augeblick
Nochher daheim „bim Alte“.
Fünf Rappe 's Chüechli, Eier nü,
Die Fröschebei en Franke,
Die Räbe: zehe Rappe drü,
Und — bruched ihr kei Anke?

Und wird's denn Sommer — 's war-
met scho —
Git's Chriesi no und Beeri,
Ihr müend denn go probiere chö,
So öppen i de Feeri,
Mir sind im Buechberg, 's ist nöd wit,
Ganz prächtig zum spaziere,
So chömed denn, ihr junge Lüt,
Im Sommer go probiere!

Gleich darauf kommt ein schmucker Konditor auf die Bühne, mit einer schön dekorirten „Krääze“ voll Küchlein, und sagt zur Bäuerin:

So so, du Staader Chüechlifrau,
Verderbst mir's Geschäft, ja wolle?
Doch weizt, mi Waar verchau i au,
E ganzi Chrääze volle.

I mueß nöd „bettle“, daß me's bhalt,
Min Handel ist nöd gsöhrli,
Zwei bravi Fraue händ's scho zahlt,
Die Schenkeli und Dehrli.

Die ghöred do is Chinderhus,
As lustig Fasnachtfestli:
„So, Tante, theil de Znüni us
A dini bunte Gästli.“

Dies geschieht mit 70stimmigem Beifall, und die Stille der Eszeit ist musterhaft, so daß jetzt ein musikalischer Genuss zur vollen Geltung kommt und eine allerliebste Abwechslung bildet.

Jetzt goht denn 's Deklamiere a, i wett i chäm grad jetz scho dra;
Jetz chunt grad z'erst dä jung Zuav, i glaub, der weiß sin Spruch
ganz brav:

En Zuav bin i, en frönde Ma,
I chume wit us Afrika,
Vo Algier, döt am große Meer,
Und mag fast alle Lüte „heer“.

Soldate sind mir, sapperlott,
So schneidig und so flink und flott,
Grad i der Schwiz sind's au no so,
Drum bin i eu go b'sueche cho.

Und zum herzigen bunten Zuavenmännlein von 3¹/₂ Jahren tritt nun ein feiner blauer Matros — die sind ja mit einander durch's Meer gefahren. Der singt ein schönes Liedchen, welches Tante Emma einmal von den Waisenhauskindern in St. Gallen gelernt hat:

Lustiger Matrosensang, ho hi ho,
Töne über Bord entlang, ho hi ho,
Bald im Süd und bald im Nord,
Tönt es hier und tönt es dort,
Werft die Grillen über Bord,
Ho hi ho.

Hat der Wind den Kiel erfaßt, ho hi ho,
Steig ich auf den höchsten Mast, ho hi ho,
Seid nicht hange, Kapitän,
Wind und Wetter werden schön,
Laßt die Flaggen lustig weh'n,
Ho hi ho.

Dann treten zwei niedliche Zwerglein auf die Bühne, ein schwarzes mit flachsfarbigem und ein buntes mit dunklem Bart, mit einem Hämmerchen und einem funkelnenden Stein:

Bin ein Zwerg aus dem Berg
Mit dem Hammer: poch poch;
Hab gemacht aus dem Schacht
Mir ein winziges Loch;
Bin nun da, heißassah,
Weil's so lustig ist heut,
Weil zum Spaß ich wohl pass'
Unter andere Leut!

Nicht wie hier ist's bei mir,
Hab ein goldenes Haus;
Edelstein schlag ich fein
Aus dem Felsen heraus;

Kommt nur mit, Schritt für Schritt,
Bis zum Zwergenpalast,
Dort zum Saal, wo einmal
Schneewittchen hielt Rast.

Heute doch bleib ich noch
Hier im lustigen Kreis,
Wo was spricht jeder Wicht
Und viel Schnickschnack weiß,
Wo ich schau roth und blau,
Lauter lustig Gewand,
Büblein zart ohne Bart,
Gebt dem Zwergen die Hand.

Und wil mir grad am Mährli sind, so chömed Hand in Hand
Zwei lustigi Rothkäppli-Chind und singed mitenand:

's Rothkäppli bin i, funkelnau
Vom Chöpf bis zu de Füeße,
Drum bin-i herecho zu eu,
Go 's Händli geh und grüeße;
Me muesz jo all recht fründlich si
Und rede zu de Lüte
Und — ist me no so jung und chli —
All schö 's recht Händli büte.

Und rothed, warum bin-i grüßt't
Mit luter neue Sache?
Wil 's ander Kleid verrisse-n-ist
Im Wolf sim große Rache!
Und rothed, warum stoh-n-i do,
Statt d'Großmama go b'sueche?
I han halt denkt, en Wolf chönnit cho
Und fress mi sammt dem Chueche!

Jetzt chunnt en Hansdampf, wo probiert,
Was er emol am liebste wird:

Chor: Hänschen sollt ein Handwerk lernen, das ihm gäbe Brot.

Mutter sprach: „Mußt Müller werden, hast dann keine Noth.“

(Tante setzt dem Hänschen auf der Bühne eine flotte papierene Müller-
kappe auf und gibt ihm ein Rad in die Hand, das er dreht.)

Chor: Hänschen ging zur Mühle hin, aber immer schallt es drin:

(Mit Händeklatschen) Klipp flapp, klipp flapp, klipp flapp, klipp flapp,
Klipp flapp, klipp flapp, klipp flapp klapp!

Da rief Hänschen: „Nein nein nein, ich mag kein Müller sein!“

(Wirft Kappe und Rad zu Boden.)

Chor: Hänschen sollt ein Handwerk lernen, das ihm gäbe Brot.

Mutter sprach: „Mußt Schlosser werden, hast dann keine Noth.“

(Hier bekommt er ein Stück Eisen — eine saubere Schriftschaufel —
und einen tüchtigen Hammer in die Hände und klopft kostlich klingend:)

Pink pank, pink pank u. s. w.

Da rief Hänschen: „Nein nein nein, ich mag kein Schlosser sein!“

(Wirft sein Werkzeug zu Boden.)

Chor: Als nun Hänschen groß geworden, ward er ein Rekrut,

Und als er sollte trommeln lernen, dacht er: das ist gut!

(Da bekommt er eine gute, schwere, große Trommel umgehängt:)

Trrromm, trrromm u. s. w.

Da rief Hänschen: „Nein nein nein, ich mag kein Tambour sein!“

Chor: Hänschen liebt vor allen Dingen fröhlichen Gesang,

Liebt es, sich aufs Pferd zu schwingen, liebt der Töne Klang.

(Nun kommt gar das liebe Gumpiroß auf die Bühne; Hänschen besteigt
es, mit einer „goldenem Trompete“ in der Hand und einem Soldatenhut.)

Hänschen war stets seelenfroh, bliesen die Trompeten so:

Tra ra, tra ra u. s. w.

Drum will Hänschen ganz allein auch nur Trompeter sein!

Nun kommt das liebe Gärtnerpärchen an die Reihe, „Er“
(eigentlich ein 6jähriges Mägdelein) mit dem Rechen und „Sie“ (das
4jährige flachshaarige Schwestern) mit der Gießkanne:

Er: Ja mein, es sei jeß denn go wieder Zit, daß mir jeß überi Gärtli wieder
bstelled,

Daß 's denn im Sommer recht viel Sache git, i mueß mi grad no bsinne,
was mir wersed.

Sie: O, luter Blüemli! Weißt, das ist denn nett, en ganze Garte voll, just gär
kei Sache,

Weißt, daß men-allewil gnueg Blüemli hät, zum alle Lüte schöni Strüzzli
mache!

Er: Ja weißt, me mueß doch anders au no ha; 's Gmüesbeetli dörfed mir
halt nöd vergesse,
Me mueß doch au Spinat und Bohne ha, just hetted mir im Garte nünt
zum Esse!

Sie: O wege dem, das hani doch nöd gern! Himbeer und Stachelbeer, das
thät mir gfalle,
Und Aprikose, no 'chli meh as fern, seb hät mi halt am beste d'dunkt
vo alle.

Er: Ja weißt, do müeßt me Bäumli inethue, die wachsen halt nöd grad so
i der Erde;

Do ghört e Gitter und no meh dezue; mit jäbem chönnted mir nöd fertig
werde.

Doch pflanzed mir i üers Gärtli scho Erdbeer und Rettigli, das ha di freue,
Und do i die Rabatte will i no mit Chressigsame üseri Nämme streue.

Denn rech' i lisli drüber, so sind's d'deckt, und sprüze's fliszig, so git's
grüni Blättli,

Du wirst denn sehe, wie's Salötli schmeckt us üsem selberpflanzte Gartebeetli.
Und Bluemesome streued mir bis gnueg im lange Gartebeetli und im
runde,

Doch deck's denn nöd grad wieder uf und lieg, die wachsed halt nöd grad
i sibe Stunde.

Es goht halt mit em Wachse langsam zue, bi jedem Pflanzli und i jedem
Garte,

Me mueß grad all Tag still si Arbeit thue und froh und mit Geduld uf
d'Blüemli warte!

Liedchen: Meine Blümchen haben Durft,
Hab's gar wohl gesehen;
Hurtig, hurtig will ich drum
Hin zum Brunnen gehen.
Frisches Wasser hol ich euch,
Wartet nur ein Weilchen;

Wartet nur, ihr Röslein roth
Und ihr blauen Veilchen.
Seht, hier hab ich Wasser schon,
Trinkt nun mit Behagen,
Blüht und duftet lange noch,
Wollt ihr Dank mir sagen.

Zwei Buuremeiteli vom Land
Die bringed au no allerhand.

1. (Trägt ein Körbchen mit Apfeln):

Grüeß Gott, ihr Frauen und ihr Chind,
I ha do schöni Waar,
So gueti, frischli Apfeli sind
Das Fohr e bißli rar.

Drum mueß i für en Apfeli
Halt gwüß fünf Kappe ha,
Sie chönnted jo nöd schöner si,
Es hät kei Mößli dra.

2. (Trägt ein glänzendes Milchfännchen):

's Milchfräuli chunt, kling ling ihr Lüt,
Chönd mit de Chrüegli z'laufe,
Statt Milch hät's luter Nidel hät
Und thät ihn gern verchause.

Es hät jo hüt viel Chüechle g'geh
Und Schenfeli und Strübbli,
Do paßt e jo en gschwungne Schnee
Ganz guet i's Käffistübli!

Unterdeissen hat das erste sein Apfelförbchen mit einer Sichel und
einem Nehrenbüschelchen vertauscht und tritt nochmals auf:

Micheli mit em Sichel
Goht i d' Ern, schnid't nit gern,
Nimmt de Loh, springt devoh
Und loht de Buur im Acker stoh.

Jeß chunt en Sennebueb, juhei,
Mit Hüeterstecken und Schalmei:

Da höch uf den Alpe, dem Hüttli nit fern,
Da hüet i mi Geißli, da bin i so gern.
Da sitz i bi'n Blueme, das gfällt mir so guet,
I günn mir e Strübbli und steck's uf mi Huet.
Und spiel i e Liedle uf miner Schalmei,
Chunt 's Seppeli z'laufen und jodlet dabei.

Da kommt ein kleineres Sennli und bringt ihm Käss, und wie nachher die Tante beide Sennen herunter holen will, sagt der Große: ja 's ist no nöd fertig. (Er hat halt das Liedchen bei der Mutter gelernt.) Also:

Und d' Geißli chönd z'gümple und lösed mir zue,
I bi uf de Berge de glücklichste Bue.

Da kommt noch ein wetterfester Aelpler, ein Tyrolier, mit dem Stuizer:

I bi en Tiroler, vom Bozenerland, doch hani nöd alli Tag 's Gwehr i der Hand,
Go Gemse verschüüzen und Hase dezue, mir händ denn deheime viel anders
no z'thue.

Jeß willi verzelle vo üserem Guet und was me do allerlei schaffe thuet:
Bi üs und in Meran und denn in Trient git's Depsel, wo me in Russland
no kennt.

Die packed mir also und schicked's i d' Welt, das git denn all Sommer no
ordeli Geld,
Denn händ mir no Neben im Wändelerland, i denk, de Traminer ist Mengem
bekannt,

En prächtige Garte, do schaffet denn d' Frau. git Figen und Mandle, Kastanien au,
Und denn no Olive für Del zum Salat — Zitrone, Orange, 's ist grad en Staat,
Und Sideraupen und Rauchtabak, und Teppichwebe git Geld in Sack,
Scho lang hani gsparet, jeß hät's es g'geh: e Reisli uf Rorschach am Bodesee.

Und z'lezt chunt vom Franzoseland e chlini voyageuse,
Sewie was hät die allerhand — gwüß wieder öppis Schö's:

Jeß bin i g'reist an einer tour,
Für's Papa's Gschäft, persé,
Z'lezt chomm i vo Paris „bonjour!“
Mit luter nouveautés.

Voilà — e Seife pour mesdames,
Für d' Morgetoilette,
Und do — regardez! — so en Kamm,
Wenn Eins en Strubel hät.
Und do Hoornodlen uf de Chops,
Daß's jo lei malheur git
Und keiner Dam de prächtig Zopf
Z'mol uf em Bode lit.
Pommade, Hooröl, brillantine,
All's für e glänzigs Hoor, —
E Trückli mit Zahnpulver drin,
Presque assez für e Tohr,
Und wäred ihr no gern plus belles,
Grad puderet e Spur? (macht's vor)
Me nimmt grad 's Etui fürre schnell,
Wo ussieht wie en Uhr.
Und wenn me gern im mouchoir
E Tröpfli parfum het,

So hani allerliebsti Waar —
Regardez donc, wie nett (zeigt),
Das nécessairli ist famos.
I d' Gesellschaft und uf d' Reis,
Und do hät's no e toute petite chose,
Wo mengs nöd kennt und weiß:
Wenn eim e Mücke heillos sticht, —
Voilà — das üs em Sack (Salmiak-
büchsen mit Glasstöpsel als Pinsel),
Denn tupft me — toutes les choses
find gricht —

De Stich mit Salmiak.
Wenn ihr gern ordli sind und schö:
A notre atelier! (einladend)
's ist g'richt' für Schnauz und Bart
und cheveux,

Und no viel Sache meh.

Und wer vo mir gern Deppis chauft:
A votre service — gern!
Es ist halt recht, wenn's Gschäftli lauft,
Wer händ viel Geld b'brucht fern.

(Bekanntes, vor'm Jahr an einen Haupt-
platz verlegtes Geschäft.)

„Mir chönned au französisch, nöd grad Du:
E Liedli „frère Jacques, dormez-vous?“

Kanon:

„Und no en Kanon, jez ihr König dra
Und fanged euers Liedli selber a.“

Jetzt treten lauter „gekrönte“ Häupter auf:

Froh zu sein bedarf man wenig,
Und wer froh ist, ist ein König!

Ein Klavierstück vom jungen Künstler Joseph, flott auswendig gespielt, einige Liedlein mit bewährter Klavierbegleitung unserer lieben Fräulein C., eine Schlusspolonaise der Mäsklein mit all ihren Geräthschaften und eine herrliche Vertheilung von Chokolade-Täfelchen mit Bildchen, Gutsli, Nepheln — alles von lieben Kindergartenfreunden gespendet — beschließt das fröhliche Fest und dann gehen die großen und kleinen Gäste von dannen, wieder um manche kleine Freude reicher, und stillvergnügt bleibt die Tante im kleinen Haus zurück und weiß nicht, wo sie anfangen soll mit aufräumen und erlaubt sich am Abend ein ganz besonderes Fastnachtvergnügen: sie geht einmal recht früh zu Bett!

‘s Liseli’s Traum.

(Für chlini Lüüt, wo musizired. — Verzellt von vere Musikantin.)

Letz g’lost und uspaßt! i will Ech es G’schichtli verzelle
Vom Liseli, wo nid hed üebe welle.
Säb Liseli, g’wüß eigeli, isch es ordligs Meitli g’sy,
Mit eme rothe Chriesimüüli und eme Hüüfli, wyß wie Schnee;
Und mit Täplene, ja sicher, so tuusigsnnett und chly,
Sie sind Ech zum Klaviere just g’rad wie g’machet g’sy.
‘s hed Stunde g’noh, das Busi. D’ Fräuli hed amigs g’seid,
Es heigid em gueti Geister Talent is Wiegli g’leid.
Zwor isch’s bei Mozart g’sy, d’ Mozärter sind halt dünn g’sait,
Es hed no nid mängs Chornfeld eso-n-es güldigs Nehri treid.
He nu so, euses Lisli hed ordli musiziert,
Und stramm, as wie Soldate, sind d’ Fingerli usmarschiert.
Churzum, i rede dem Liseli en einzige Fehler noh:
Es hed gar fürchtig wenig us klassischer Musig g’ha;
E so-n-es Tänzli, es Liedli und öppen e Marsch emol
Hend eusem liebe Chindli is Ohr tönt grüssli wohl.
Hingegen e Sonate vom-ene guete-n-alte Meister,
Wo mächtig hed g’regieret im große Rych der Geister,

— Deppe vom „Papa Haydn“, dem lustige, lustige Ma,
Oder vom Leu „Beethoven“, so het's kei zweute g'ha,
Oder vom „Schubert“, vom „Weber“, wer zellt die Herrliche-n-all,
Wo jezt versammlet juzgid im blaue Himmelssaal? —
Also es Werk vo so eim hed's Liseli nid gern g'ha,
Es hed die ernste Hestli z'meist i der Mappe g'lah.
D' Fräuli hed mängisch balget, g'nüzt hed's, gwüß Gott, nid viel;
Gang mach, wenn so-n-es Chrotli partout nid folge will! —
Do einisch, am ene-n-Obig isch 's Liseli is Bett,
Es isch Ech grüüsli müed g'sy, 's hed nur no liisli g'red't.
Z'lezt hed's no einisch g'lüürlet und denkt: „... He jere Gott,
Zezt han-i morn Klavierstund, i meine gar i sott
Es Rondo chönne vom Mozart — e bah, das isch jo glych,
I mag das Züg nid lyde — guet Nacht — jez schlofe-n-ich.“
— So schlof du, chlyne Liechtfinn, und schlof du nume brav,
Was gilt's no, dich verwütscht hüt di wohlverdientig Straf!
— Das Chindli schlumret friedlich, hed Bäggeli füürigroth...
Los los, wie's jez uf einisch vom Rathhus „zwölf“ schloht!
's isch d'Geisterstund! Hu jere! wie fahrt das Liseli uf,
Wie jagid em Angst und Schrecke de Rügge dorab und doruf!
Es hed sich fest am Bettli, ... es thued e liuite Schrei...
Das Liseli isch uf eimol im Zimmer nid allei.
E bleiche Ma chund ine, im e lange wylze G'wand...
„Säg, bleiche Gast, o säg mir, chunst us em — Todteland?“
Lue lue, jez chund er nöcher... „Blyb stah, du bleiche Ma,
Was hätt' ich arm's arm's Chindli dir je au Böses tha?“
Es wandlet langsam wiiter, ... der Mon schynt em is G'sicht...
Lue, wie dem arme Lisli d'Farb' us de Bagge wylzt!
Es chönnt die G'stalt, die truuriig, es chönnt sie nume z'wohl,
De Mozart isch's, de Mozart, mit Auge-n-ernst und hohl.
Er treid es Noteheftli und langsam thued er's uf,
Mit brünnig heiße Blicke starret das Liseli druf.
Es g'seht viel tuusig Note, die gumpid uf is zue
Und fönd wild afah tanze, hui! ohne Rast und Rueh.
Hussa! wie stampfid die „Ganze“, wie tramplid die „Halbe“ dri,
Wie stenkid die schwarze „Viertel“ mit Juuzge und Jöhle dohi!
Hussa! wie zwirbelid d' „Achtel“, wie rassid d' „Sechszehtel“ druf los,
Hussa! um's Liseli um, a schaurige G'speistertroß!
Und todbleich wird 's Liseli und wieder füürigroth,
Es weiß sich gar nid z'helfe us dere bittere Noth.
Z'lezt faltet's innig d'Händli und seit mit liiser Stimm:

„O liebe guete Mozart, o hilf au du und nimm
Die wüeste schwarze G'speistli furt vo mir armem Chind,
Thue's, liebe guete Mozart, thue's bitti bitti g'schwind,
I will g'wüß anderst werde, will schaffe frueh und spoht,
Bis berghöch über allem mir die klassisch Musig stoht.“
Do goht es säligs Lächle dem Mozart über's G'sicht,
Me g'seht em's a, ihn freut halt dä guet, dä wacker Bricht.
Und alli Noteg'speistli sind eismol mügslistill,
Sie schlüüfid hei is Heftli, alli bi Buß und Stiel.
De Mozart aber hed halt i aller Fründlichkeit
Dem Liseli sy wuß Hand uffs Lockehöpfli g'leid
Und hed's gar herzig agluegt — „e nei, was isch jeß das?“
— Das Chind rybt beidi Neugli — „nei, das isch jeß e G'spaß!
Jeß han-ich nume g'schloße, und alles isch e Traum,
Und dusse schynt jo d'Sonne hell dur-en Depselbaum,
Und alli Bögeli pfyffid ... die Nacht vergifß i nie,
Und wenn i nünzgi würde, nei, die vergifß i nie!
Und 's Klassisch will i üebe, will werche Tag und Nacht,
Daß eusem liebe Mozart 's Herz no im Himmel lacht!“

Julie Kopp (Schwester unserer lieben Ann).

Etwas über die Gänse.

Von J. Engell-Günther.

„Dumm wie eine Gans“ — ist eine der vielen Redensarten, die man oft genug hört, ohne daran zu denken, ob ihre Berechtigung wohl jemals nachgewiesen ist; und doch gibt es eine Menge von Beispielen, durch die unleugbar dargethan wird, daß die Mitglieder des Gänsegeschlechts ebenso der Überlegung und Zuneigung fähig sind, wie alle übrigen Thiere. Es wird uns z. B. von glaubwürdiger Seite mitgetheilt, daß eine fränke Gans, die man zufällig genau beobachtete, augenscheinlich sehr betrübt über ihre Erkrankung war, weil sie nun voraussah, daß sie ihr Brutgeschäft nicht ordentlich würde vollbringen können. Sie zeigte sich abwechselnd unruhig und tief niedergeschlagen, bis ihr eines Tages ein Ausweg einzufallen schien; denn plötzlich erhob sie sich von den Eiern und lief zu einer gerade vorüberkommenden, jungen Gans, mit der sie eifrig zu schnattern anfing. Doch nur kurz dauerte das Zwiegespräch, worauf beide zum Nest watschelten und nun die Herbeigerufene das Brüten übernahm, während die alte sich traurig zur Seite hinkauerte, wo man sie am andern Tage tott fand. Muß man da nicht über die kluge Fürsorge des guten Thieres in Hinsicht ihrer künftigen Kinderschaar erstaunen? — Und wie kam es, daß die

junge Stellvertreterin so schnell begriff, welcher Dienst von ihr gewünscht wurde, und daß sie so gutwillig bereit war, ihn zu leisten? — Darf man da noch behaupten, daß diese überdies so nützlichen Vögel weder Vernunft noch Zuneigung zu haben vermöchten?

Freilich scheint es, daß die Gänse gewöhnlich nicht leicht in Zorn gerathen, und daß die Geduld, mit der sie sich lange allerlei Mißhandlungen gefallen zu lassen pflegen, die Veranlassung gegeben hat, sie für „dumm“ zu erklären. Indessen gibt es auch da Fälle, die zum Denken auffordern; wie z. B. Folgendes sich vor Kurzem auf einem Gutshofe ereignet hat. Dort war es einem kräftigen, streitlustigen Hahn eingefallen, täglich einer Gans, so oft er ihr begegnete, die Federn auszurupfen und sie mit Kräzen und Beissen zu mißhandeln, was sie lange ohne sich zu wehren geschehen ließ. Wahrscheinlich wurde der Angreifer dadurch immer frecher, und deshalb mußte die Strafe ihn zuletzt er eilen. Als er eines Tages wieder einmal die Gelegenheit ersah, auf das geduldige Thier loszuspringen, ergriff die Gans den bösen Hahn mit dem Schnabel und ließ ihn trotz seines Schreiens und Sträubens nicht mehr los, sondern schleppte ihn zu dem nahen Teich und tauchte ihn da unter, bis er — beinahe ertrankt war. Herbeigeeilte Leute jagten sie und retteten dem Friedensstörer für diesmal das Leben; aber die Frechheit war ihm seitdem vergangen, und er wagte es nie mehr, die Gans zu belästigen, die also ihren Zweck erreicht und sich Ruhe erkämpft hatte.

Auf einem anderen Hofe suchte einmal ein grauer, junger Gänserich Schutz bei seinem Herrn vor den Angriffen eines weißen Genossen, der offenbar stärker war als er, und seine Lust daran zu haben schien, den grauen zu beißen und zu ängstigen. Der Herr nahm sich nun des armen Thieres an, indem er seinen Feind packte und so lange festhielt, bis der schwächere, bisher unterlegene Gänserich ihm einige tüchtige Schnabelhiebe beibringen konnte. Dadurch war dann der Friede für immer hergestellt, aber der Graue hatte seitdem eine solche Zuneigung für seinen Herrn gefaßt, daß er ihn mit freudigem Rufen und Flügelschlägen begleitete, so oft er ihn erreichen konnte. Einmal war die Ausgangspforte hinter dem Herrn in's Schloß gefallen, so daß der Gänserich sich eingesperrt fand, als der Mann schon eine gute Strecke weit vom Hofe entfernt auf der Landstraße dahinschritt. Plötzlich bemerkte er ein Rauschen von Flügeln, wie das eines großen Vogels hinter sich, und als er sich wendete, sah er seinen grauen Freund sich mit allen Zeichen großer Freude zur Erde niederlassen, um bald gehend, bald fliegend an seiner Seite zu bleiben. An dem Orte seiner Bestimmung angekommen, blieb der Gänserich bescheiden

vor dem Hause, in welchem der Herr Geschäfte hatte, kehrte aber mit ihm ganz in der Weise, wie er gekommen war, auch wieder zurück und ließ sich dann ruhig in seinen Stall bringen. Leider mußte man ihn später allemal eingesperrt halten, wenn sein Herr einen Geschäftsgang zu machen hatte, weil seine Begleitung sonst doch zu großen Verlegenheiten geführt haben möchte.

Für die junge Welt.

De Ernstli hät en Rappe gha —
Nid wohr, da ist doch wichtig?
Und wie's scho mäncb Mol g'gange ischt,
De Ernst verlürt en richtig.
Zeß hät's so lang als d' Welt bestoh
Kei größer Uglück g'geh,
De Ernstli suecht sin Rappe=n-all
Und find't en nümmle meh.
Zeß hett i gar e grossi Bitt
An eu, ihr liebe Chinde.
Denn's chönnt jo liecht de Fall au si,
's würd eins vo eu en finde.
Denn bringet en doch, sind so guet,
Und thüend an Ernstli denke.
Es Trinkgeld ischt wohl nit so groß,
Ihr müessted 's ihm halt schenke.
Und wenn ihr au en Rappe hend,
Und zeh und zwanzg und meh,
So hend em allizemme Sorg,
Wie's goh cha, hender gseh!

B. H.

Räthsellösungen von Nr. 2.

1. Bund, Fund, Mund, rund. — 2. Meise, Reise, Speise, Weise, leise. —
3. Tafel, Falte. — 4. Wandern, Wander (Malz-Extrakt-Fabrik in Bern), Wand, Rand, Rad. — 5. (Homonym) Mandeln. — 6. Süßholz. — 7. Zimmt.
8. Lampenglas. — 9. Schützenscheiben. — 10. Fastnacht.

Räthsel.

2. Versezte Buchstaben.

Von 1 bis 6 schön in der Reih, da wollt ihr's gern im Hestchen finden,
Doch 5, 3, 4, 6, 1 und 2: die Krankheit macht die Kräfte schwinden.

1. Ein Wort aus 5 Buchstaben.

Mein erster in Sibirien auf Lebenszeit gebannt,
Doch auch in Bern und Basel und Biel ist er genannt.
Mein zweiter in der Ostsee, im Bodensee ertrank,
Mein drittes in der Oder und in der Drau versank.
Mein vierter auf den Bergen, dem Albvier, Schreckhorn thront,
Mein letzter unter Tannen, im Wiesengrunde wohnt,
Und hast du aller Orten die Laute dir erjagt,
So hast du erst gefunden, was deinem Fuß behagt.

3. Homonym.

Bei Mensch und Thier kommt's zweimal vor
Und auch beim lieben Geld.
Nun nimm ein Buch, ein Heft hervor,
Da bleibt's wohl ungezählt.

4. Was springt und kommt doch nicht vom Fleck?
5. Welche Bären brummen nicht?
6. Welches Mehl ist ungenießbar?
7. (Homonym) Bald muß es füllen, bald umhüllen.
8. (Homonym) Welche 2 Dinge hast du mit einem Berge gemeinsam?
9. Was „tragen“ wir und spüren's kaum?
10. Die erste Silb' ist von der zweiten, das Ganze will dir Spaß bereiten.

Briefkasten.

Hochschule T.:

Nun tritt der Briefträger vom März
Just wie er es versprochen,
Heut vor „Sekunda“, die mit Schmerz
Geharrt seit vielen Wochen
Auf ihren Gruß von Bodans Strand —
Nun kommt ein Brief geslogen
In jegliche Studentenhand,
Und Keines ist betrogen.
Zuerst natürlich grüßet sein
Das Heftlein den Magister!
Und hier zwei Fräulein Hauenstein,
Gleichaltrige Geschwister.
Wer Anna, wer Luischen sei,
Wer kann es wohl ergründen?
Da beide in der Schüler Reihe
Den gleichen Eifer künden.
Und beide gleich von Gott begabt
Mit guten Sängerkehlen,
Mit Lust, die den Professor labt,
Zum Lernen in der Seele.
D'rum mögt Ihr stetig schreiten fort
Und wachsen an der Lehre
Denn zweifach ist an jedem Ort
Dann Eueres Namens Ehre.
Nun soll der Bot bei Marie Schmid
Ein Weilchen stehen bleiben,
Daz er die kleinen Finger sieht,
Wie „ordentlich“ (?) sie schreiben.
Ja ja, die Kunst ist freilich schwer,
Die Striche „schön zu bringen“,
Wer weiß, ob's nicht viel flötter wär,
Den Hüterstab zu schwingen?
Zu singen ohne Sorg' und Plag'
Mit Böglein um die Wette —

Ja, wer den lieben langen Tag
Nur nichts zu lernen hätte!
Nun, Breni Meier, geht's Dir gut,
Hast Freude am Studiren?
Ich wünsch' Dir allzeit frohen Muth
Und Eifer zum Probiren!

Nun, Deppeier Augustus, her
Und zeige Deine Proben;
Dein Köpfchen ist wohl niemals leer,
Schön, Bursch, das ist zu loben.
Doch: wer viel hat, muß geben viel
Und ringsum Gutes streuen,
D'rum sei des Sängers schönstes Ziel,
Die Andern zu erfreuen.

Der Johann Anner ist beglückt
In seinem Heer von Zahlen;
Wenn ihn nur keiner stößt und drückt,
So kann er ruhig malen!
Nun, Willy Deppeier, heran,
Gelt, Du hast nichts zu klagen,
Bist gar so gut und b'häbig d'rav,
D'rum weißt so viel zu sagen.

Doch sei des Mäulchens Meisterschaft
Zur Kurzweil gern gelitten,
Wenn nur der Bub auch fleißig schafft,
Bevor die Eltern bitten.
Und hilft in Haus und Hof und Gut,
Das „Höckli“ zu verwalten:
So mag er, wie er's gerne thut,
Nur seinen Vortrag halten!

Und da, mit schlauen Augenlein,
Sitzt noch der Jakob Wetter,
Scheint wohl der Hahn im Korb zu sein
Bei seinem reichen Wetter?

Kann schreiben wie ein Bürokrat
Und wie ein Vogel singen,
D'rüm frisch und offen, froh und grad
Und wahr in allen Dingen!
Nun ist der Vate fertig heut
Im schönen Tegerfelden,
Und so es diese Burschen freut,
So mögen sie es melden.
Und gibt es dort auch Nebensaft,
So füllen wir die Gläschchen:
Es lebe hoch die Burschenschaft
Und das Studentenbäschchen!

* * *

Belp. Julie Gsell. Hat Dir der Brief von und an Bertha Flügel „Flügel“ gemacht und Dein gewandtes Federchen so prächtig in Zug verzeigt? Deine mannsachen Schilberungen, Deine wachsende Gelehrsamkeit und Dein Interesse an den regelmäßigen Schreiberlein würden mich die Brille aufsetzen lassen, wenn ich eine hätte, und dieses schreibselige Töchterlein mit allerlei Zukunftsgegenden in's Auge fassen.

Nun bringen wir gleich Deine Grüße an Mann,
An Emmy und Lydia Hürlimann,
An Olga Bregger, uns wohlbekannt,
Und Idali Steiger im Sonnenland!

Bern (Länggasse). Rosa Freiburghaus. So, jetzt kommt's Rössli zum ersten Mal in den Briefverein, ich möchte es sehen seine Antwort suchen! Ich habe wohl gedacht, die Beschreibung von Rössi von Guntens neuer Puppe werde noch manches kleine Mädchen erfreuen! Und nun hast Du auch so eine? Gi, wie muß ich staunen, daß Du noch nicht dreijähriges Schwestern schon allerlei singen und sagen kann! — **Hedwig Freiburghaus.** Die Fr. Lehrerin in eurem Hause interessirt mich sehr; da sie auch ein „Leserlein“ ist, möchte sie nicht auch 'mal ein Briefchen schreiben? Eure herrliche Stadt ist mir durch das ganze Leben eine große schöne Erinnerung, ich war ein Jahr lang dort und weiß noch viel Schönes davon. Gerade darum möchte ich wohl wieder einmal Alles, und dich dazu, sehen!

Bern. Hedwig Müller. So, das freut mich recht, daß Du ein Redaktorstöchterlein bist! Und d'rüm ist auch Dein großer Brief ganz besonders studirt worden; glaub' schon, daß alle Deine Verwandten einen Brief von Dir haben wollten, so daß Dir das Schreiben fast verleidete! Da hat die liebe Mama doch Recht gehabt, Dich erst ausruhen zu lassen.

Brumadern. Frieda Naf. Die arme Großmutter dauert mich recht, und ihr Alle ebenfalls, weil diese mühsame Pflege euch gewiß manche Freude unmöglich macht. Ich möchte gern wieder hören, wie's geht, und ob der Barry, wenn er heimkommt, euch nicht trotz seiner Institutsbildung über den Haufen wirft vor lauter Freude.

Dießenhofen. Lina Forrer. Herzlichen Dank für Dein schnelles Schreiben, jetzt sind wir schon gute Freunde und wollen so fortfahren. Wie heißtt Deine liebe Tante in Schaffhausen? Vielleicht kenne ich sie. Es freut mich herzlich, daß Du dich recht sehnst auf den Frühling und die lieben herrlichen Naturgenüsse. Grüß' mir den schönen Rhein! Ich bin oft seinem Ufer entlang mit meinen Freunden nach Dießenhofen gewandert.

Eglisau, Pfarrhaus. Martha Wild.

Wie ist sāb Bildli doch so froh,
Daz's darf us dim Kommodli stoh
Und daz es all' Tag sieht, wie nett
Das Pfarrhuschindli usgrumt hät,
Und daz es öppe lösle cha
In eueri Stube nebetdra,
Wie d'Mama und die liebe Chind
So heimelig und herzig sind!
Und 's Bildli git voll Freuden acht,
Wie's Martha scho de Kaffi macht,
Und 's Bildli spitzt au hurtig 's Ohr,
Wenn's oppis hört vom Theodor.
So gern isch halt bi eu dehei,
Als ob's fir Lebtig do gii sei,
D'rüm danket's und möcht grad e chli —
En Augeblickli lebtig si.

Flamatt. Fritz Ruzbaum. Das war doch brav, daß Du auf Besuch bei Deiner lieben Base daran gedacht hast, ein Brieflein zu schreiben! Bist Du jetzt wieder daheim bei Vater, Mutter, Karl, Ernst, Emma, Albert, Otto, Eduard, Ludwig und Charlotte? Ich lasse Alle grüßen, und ich danke Dir herzlich für das schöne Bildchen.

Fluntern. Emmy Schleu. Ist Dein Husten besser? Wie lieb von Schwestern Jetty, daß sie Dein Püppchen in's Welschland hat kommen lassen, um es zu Deinem Geburtstag so prächtig ausstaffirt wieder in Deine Arme zu schicken! Das Hestchen soll ihr einen herzlichen Gruß in die Pension bringen, sowie Deiner lieben Mama und Martha; und dem Barry wünsche ich gute Besserung von der „Faulenza“!

Fribourg (Menziswyl). Klara Herrn. Wie ist Dein armer Vater blind geworden? Ich habe großes Mitleid mit ihm! War Ernst schon in Bivis letztes Jahr, als das prächtige Fest war? Was thut oder lernt Bruder Fritz in Sachsen? Gern will ich den Herrn Druckpapa bitten, daß er Dir für die Freundin in Nordamerika ein Hestli schickt. Oder gib mir Deine Adresse, dann schicke ich Dir eines für sie, sobald es da ist! Und ich danke Dir für die liebe seine Karte!

Heiden. Klärli Thomann. So, da kommt endlich Dein Brief und bringt Dir viel viel Grüße und auch dem Mütterlein und dem Vater! Das Hestli kommt „furchtbar“ gern zu Dir, weil Alle so freundlich mit ihm sind. Aber jetzt hat es fast Angst, Du habest Dein herziges Hündlein vom Rorschacher Onkel ein Bischen lieber als das gelbe Hestli. Oder? Du mußt einmal den Leserlein vom Hündli erzählen, weißt in einem Brieflein. Das würde Alle freuen. Ich freu' mich aber auch, bis ich das Hündlein sehe.

Heiden. Sonia Altherr. Ein Puppenhaus? Wie sieht das aus, Du kleine Maus, wie geh'n die Püppchen ein und aus? Dein Herdchen blank, für Speis' und Trant, des Püppchens vollen Wäscheschrank. Viel Bücher schön, die möcht' ich seh'n, da müßt' ich wohl zum Freihof geh'n? Dein Brief war fein, lieb' Töchterlein, nur etwas größer sollt' er sein! Auf Wiedersehen!

Heitenried (Schönfels). Lydia Bögeli. Meinst etwa, ich kenne Dich nicht mehr? Ich vergeisse kein Schreiberlein, und besonders ein so liebevolles nicht, das sich vornimmt, sobald es groß sei und

allein reisen könne, die Tante zu suchen, bis es sie finde! Das gibt dann ein Fest. Wir wollen jetzt schon Duzis machen mit einem Gläslein Magala!

Kerzers. Elisabeth und Fritzli Noz. Ganz recht, Elisabeth (oder wie sagt man Dir?), daß Du den Fritzli an der Hand auch schon in den Plaudersaal führst; ihr Zwei steckt wohl immer beisammen? Erzählst Du ihm allemal die Bilder im Heftli und zeigst ihm, wo Dein Name steht? — Marie Noz. Ich wollte, der Mann mit der ausgestopften Boa-Anakonda-Schlange, dem See-hund, dem Ameisenbär, dem wirklichen Bär und dem Murmeltier wäre auch in unsere Schulstube gekommen! Und euer Theater hätte ich auch gerne gesehen, was hat man denn gespielt? Es hat mir sehr leid gethan, das letzte Heftli später zu schicken, weil so viele Kinder „plangen“; aber ich muß halt noch gar viel andere Sachen zuerst thun, bevor ich Heftli schreiben darf! Und wenn ich krank würde vor lauter Schaffen, so könnte halt dasselbe gar nicht mehr kommen, da ist's besser spät, als niemals, gelt?

Kerzers. Rosa Bula. Du hast so nett geschrieben in Deinem letzten Brieflein, und ich lese immer mit Freuden, was Du schaffst. Du bist gewiß dem Vater sein Trostkind, da Du so gute Fortschritte machst? Wann ist Deine liebe Mutter gestorben? Was lernt ihr in der Haushaltungs-kunde?

Lichtensteig (Rosengarten). Luise Höhn. Deine liebe Mama möchte ich kennen, die sich so vortrefflich mit euch Kindern abgibt und euch so viel Schönes lehrt, sogar Musik! Ist sie früher vielleicht Lehrerin gewesen? — O gewiß denke ich unsere Heftlein und die Versli selber aus, und auch die Gedichtlein zu den Titelbildern; das ist ein schönes Vergnügen und passt gerade in meine fröhliche Einsiedelei. Ich habe mich an Deinen Namen sofort wieder erinnert, weil mich schon vor zwei Jahren Deine Berichte so erfreutent!

Luzern. Anny Kopp. Du bist bald die Briefkasten-Königin, eine ganze Menge Kinder fragen nach Dir und haben Dich lieb! — Deine Berichte über die Studien lese ich mit dem wärmsten Interesse. Und weißt Du, wie mir dieses Zunehmen an „Weisheit“ vorkommt? Wie eine Schneelawine: Je mehr dazu kommt, desto größer und breiter wird der Raum für neuen Zusatz, oder geistig eben die Fähigkeit, Neues aufzunehmen. Darum ist es so wichtig, gründlich zu studiren, damit alles Neue auf sichere Grundlagen kommt. In Harmonielehre kann man ja schon gar nicht fortfahren, ohne das Vorige sicher zu besitzen. Gewiß kenne ich Deine Dominantseptimen-Akkorde mit ihren Umkehrungen, auch die Nebensept-Akkorde; ich bin jetzt bei den alterirten Akkorden. Hast Du auch immer Kompositions-Aufgaben? Die möcht' ich furchtbar gerne sehen!

Lützelschlü. Goldbacher-Lisi. Weißt, Du gibst mir eine ganze Liebe für Deine Emmenthaler Heimat, mit Deinen frisch empfundenen Naturbeschreibungen, und ein immer größeres Interesse für Dich! Sobald ich wieder wie ein anderer Mensch leben kann, und nicht mehr, wie jetzt, um 3 Uhr aufstehen muß, um drängende Arbeit zu

bewältigen, sollst Du mein versprochenes Brieflein bekommen!

Murten (Rougang). Hedwig Tschampion. Ja, das wär' herrlich, wenn ich schnell mit der rechten Eisenbahn nach Deiner schönen Heimat reisen und Dich und die Mama und 's Fiseli und Deine Freundinnen sehen könnte! Ja — wenn! Ich muß halt zufrieden sein mit den lieben, lustigen Brieflein, die machen mich so froh neben der vielen unaufhörlichen Arbeit! Was gibst Du eurem schönen Psau zu essen? Und kennt er Dich?

Othmarsingen (Steinholz). Bethli Ackermann. So, einen Steinbruch habt ihr ganz eigen? Und wohnt weit fort vom Dorf, so daß ihr bei der guten Tante einkehrt zum Mittagessen? Ich höre so gern, wie die Heimat der Kinder ist, und mit wem sie wohnen, und wie ihr Leben eingerichtet ist. Und ich grüße auch herzlich Deine ganze Familie!

Roggwyl. Klara Höngger. Dein vielseitiges Leben macht mir Freude und ich möchte gern öfter von Dir hören. Du brauchst nur einen Tageslauf zu erzählen, so gibt es einen hübschen Brief. Wann läbst Du Dich auf dem Klavier, hast Du eine bestimmte Stunde für jedes Geschäftchen? Geht es der lieben Mama jetzt wieder gut? Ich interessiere mich für eure Familie, besonders auch für die Kleinen, und es freut mich, daß Du und Hanneli fleißig Rätsel studiren.

Schwyz. Marie Etter. Das ist ja ein schöner, großer und recht lieber Brief von Dir, und der Neujahrswunsch freut mich noch das ganze Jahr, nicht blos im ersten Monat! Denn ich weiß schon noch, was für eine Arbeit ein Brief ist für ein Kind, das erst schreiben lernt. Mit allen Kindern, welche mir schreiben, vergleiche ich mich selber im gleichen Alter; ich könnte mein ganzes Leben aufschreiben, so gut weiß ich Alles noch, bis zurück zum dritten Jahre. Aber ich war ein dummes Kind, heut zu Tage sind die Menschlein viel weiter und gescheitert!

Trogen. Samuel Bänziger. „Gruß Gott!“ ruft's von allen Seiten bei Deinem Wieder-Auf-tauchen, sogar die liebe Anny Kopp und ihre große Schwester strecken Dir freudig die Hand entgegen, und Oskar Bregger Deinen Namen in seinem letzten Brief mit Lineal unterstrichen, weil er sich so herzlich über Deinen Gruß im Heftchen gefreut hat. Und jetzt, gelt, wirst Du uns nicht wieder fremd, und erzählst mir recht fleißig von Dir und Deinen Fortschritten, und vom neuen Schwesternlein?

Wattwil (Hummelwald). Klara Rotach. So, Du bist ein Nachkümmling von „Friedrich Rotach“, den ich aus dem Kirchengesangverein, und von „Uli Rotach“, den ich aus der Schweizergeschichte kenne? Das freut mich recht, wie auch Dein ganzes Brieflein sammt der Marke. Aber weißt, ein Gramengebäcklein kann man halt erst machen, wenn man allerhand von den einzelnen Kindern weiß und was etwa durch's Jahr passirt ist. Da müßtest Du halt diesenigen, mit denen Du am liebsten auf-sagen möchtest, bitten, mir auch Brieflein zu schreiben, recht ausführliche, aber ganz selber, damit ich weiß, wie die Kinder reden! Und recht bald, je nachdem ihr das Gramen habt. Und ich grüße Deine Eltern und Geschwister herzlich!

Wattwil (Bundt). Emma Stähelin. Nein, nein, Kind, das wird mir nicht langweilig, wenn Du von Deinen Leiden erzählst! Ich stelle mir das Alles vor und habe herzliches Mitleid mit Dir! Und dann erzählst Du ja noch so herzig von euern Blumen und Vögeln, daß ich mir auch diese freundlichen Bilder denke, die Dich umgeben. Ist euer Konzertchen schon vorüber und gut abgelaufen? Dem Nelly in der Limmatstadt und Anny in Luzern bringt unser reiselustig Blatt Dein Liebesgrüschchen gern! — Klara Stähelin. Wie traurlich ihr doch Weihnachten gefeiert habt, ich hätte auch „güggeln“ mögen, und es hat mich sehr gefreut, daß euch „em Igel sini Lebesgeschicht“ sogar das Wartestündchen lustig verkürzt hat. Bei der lieben Großmama muß es doch herrlich sein — ich wünsche von Herzen, daß sie euch noch manches Jahr erhalten bleibe. — Es ist lieb, daß ihr die andern Leserlein auch studirt; Dein Grüschchen soll hurtig getragen sein zu Olga Bregger, das wird sie freu'n!

Wattwil. Lina Schüle.

E derigs Völkli, ihrer acht,
Glaub scho, daß das Svetakel macht,
Wenn's dütch' und welschi Händel git
Und öppen eins am Bode lit.
Und weleweg isch au famos,
Wenn Toggenburger und Franzos
Enand so Pantomime gend,
Und bruched zum Parliere d'Händ,
Nu, 's ist e Gschäärli, wo ein freut,
Drum sei ihm fründlich Grüesi gesit.

Winterthur. Eugen Waldburger. Deine Briefe sind mir eine herzliche Freude, lieber Eugen. Wenn Du in die Klavierstunde gehst, so bringe Deiner Tzil. Weinmann einen freundlichen Gruß von mir. Wie lange hast Du schon Stunde? Und was hast Du für eine Schule? Daß Du die Hestchen selber einbinden kannst, bewundere ich — ich könnt' es nicht. Wenn Du dann zu mir kommst mit der Großmutter, mußt Du mir noch viel erzählen.

Winterthur. Paula Hofmann. Ei, das freut mich, daß euer Papa nur die fleißigen Kinder in die Ferien reisen läßt! Ich habe euch letztes Jahr immer aufgepaßt, wenn ihr nach Dornbirn reisen würdet! Und Dein ganzes herziges Brieflein läßt mich münschen, euch zu kennen! — Hedwig. Dank Dir für Gruß und Kuß und für den Brief! Soll ich ratthen, woher er die „Brandwunde“ hat? Vom Schweben über der Lampe zum Trocknen? Gelt, ich kann auch Rätsel lösen! Schön, daß ihr fleißig Nüsse knackt! Auf Wiedersehen!

Wiedlisbach. Amelie Lanz. Auf was freust Du Dich jetzt, wo die lustige Fasnacht vorbei ist? Man muß sich immer auf oder über etwas freuen, das „Freuen“ macht munter zur Arbeit, nicht wahr? Und irgend etwas zum Freuen gibt's immer! Bei unserm Fasnachtfestchen war auch ein lieber Besuch, den Du kennst!

Wynigen. Emma Moßmann. Du bist auch so ein lieber Stammgast, nicht nur im Briefkasten, sondern im Herzen der Geschichtlitante; und der liebevolle Anteil Deiner Mama am gelben Hestchen erquickt mich ganz. Ich wollte, ihr kämet ein-

mal zu mir, dann könnte die Mama selber sehen, daß mich eben die Kinder kein bisschen müde machen, weil wir zusammen passen, und daß dieses „Einstudiren“ von Verslein zu einem Festchen ein wahres Vergnügen ist, weil sie dieselben gut verstehen und den Takt fühlen. Ich will noch ein paar Bildchen vom Kindergarten nachbestellen und Dir dann eines schicken, gelt?

Zürich. Edwin Thomann. Ja, Deine ausgeschnittenen Figuren! Ich hatte die ersten gleich in's große Album geflebt, um sie ja nicht zu verlieren, und dann beim Briefschreiben vergessen! Nicht nur mit Freude, mit Andacht habe ich diese charaktervollen Umrisse studirt; denn sie sind künstlerisch gut! Was wirst Du werden? Aus Deinem schönen Buch „Herz“ wollen wir den andern Leserlein auch etwas im Hestli vorlesen, gelt!

Zürich. Olga Schwarzenbach. Hast Du das Hestchen Nr. 7 jetzt erhalten? Aber zuerst möchte ich wissen, ob Du die Säzlein selber gemacht hast in Deinem netten lieben Briefchen? Und kannst Du auch die Geschichtchen lesen, welche schwizerdütsch geschrieben sind? Ist Deine Lehrerin das liebenswürdige Fräulein G., welche am Allerheiligenfeiertag ein Stündchen bei mir war? Frage sie, gelt?

Zürich. Margrit Meier. Wie mich die flotten Zürcherbrieflein immer freuen! Da merkt man die guten Schulen in jedem Satz. Dein Briefchen ist aber auch sonst so lieb, daß ich es vielmals gelesen habe, besonders auch, weil Du mit Nelly und Martha Gosch zur Schule gehst, und weil Du so lieb von Daheim erzählst. Willst Du ein fleißiges Schreiberlein werden? Das würde mich sehr freuen. Ich danke herzlich für den Gruß Deiner lieben Eltern!

Zürich. Susanneli Markwalder. Deine Mama hab' ich auch sehr lieb, weißt, ich sehe hinter meinen Schreiberlein immer noch viel mehr: ihre Eltern, ihre Erziehung, ihre Gewohnheiten, ihre Umgebung. Wie freut es mich, daß Du unsere liebe Nelly Fierz kennst. Also Du möchtest auch noch mehr von der Geschichtlitante selber wissen? Es gibt immer so viel Stoff für das Hestlein, daß ich gar nicht mehr Platz habe, selber d'rin zu stehen! Und das Bild? Ja weißt, der Herr Druckpapa hat's schon oft wollen in's Hestli thun, aber ich wehrte mich halt gegen diese Multiplikation! Doch bleibe nur ein fleißig Schreiberlein, dann tauschen wir einmal Portraitli!

Zürich-Riesbach. Emil Hausammann. Sind Deine Laubsägearbeiten gut gerathen? Wenn ich Zeit hätte, würde ich auch laubsägeln; es ist gewiß ein schönes Vergnügen, die Linien recht rein herausbringen zu wollen. Dein Brief ist sehr schön geworden auf der neuen Schreibmappe; vielen Dank!

Zürich-Enge. Bertha Nägeli. Wie freut mich Dein schönes gutes Brieflein. Du willst gewiß so ein feines Schreiberlein werden, wie Luisa? Also war Dir das „ungemalte“ Bildchen doch auch lieb? Es ist aber auch ein drolliges Dirnlein drauf, gelt? Und macht so ein unbehagliches Gesichtchen? Im April kommt dann wieder ein gemaltes Bild. Dann schreibst Du mir schon vom Eramen!

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

(M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfiehlt als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“

scheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrierten Beilage „Für die junge Welt“ franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos

Fr. 1. 50, in's Ausland (Porto inbegriffen) Fr. 2. 20.

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889

der „Schweizer Frauen-Zeitung“, in schönem Einband mit Silberdruck à Fr. 7. —.

„Für die junge Welt“

reich illustrierte Jugendschrift in 12 Heften, gebunden mit Golddruck à Fr. 2. —.

Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Er-

essen der illustrierten Beilage „Für

die junge Welt“ franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos

Schreibmaterialien

Schulartikel

Gratulationskarten, Bilder

Bilderbücher und stets neue Spiele

Parfümerien

Bilderbogen etc. etc.

empfiehlt

A. Hungerbühler — St. Gallen.

→ Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern. ←

Flüssige Jlluminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel.

Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen Fr. 3. 50.

Gegen Einsendung von Fr. 3. 95 in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz.

Leer gewordene Flacons werden à 20 Cts. wieder gefüllt.

Tinten- und Farben-Fabrik

Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen

Prämiert in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Leseplatz dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lackiert. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis Fr. 7. 50 franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

→ Prospekte über Jlluminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko. ←